Die tollkühnen Kerle auf ihren fliegenden Kisten

Text: Ingolf Rosendahl | Fotos: Daniel Kaiser

Bundesligafußball in Leipzig ist nur eine Vision. Bereits real sind aber ausverkaufte Sportveranstaltungen, deren Gäste von Neuauflagen träumen. Deutschlands größte Motocross-Show „Kings of Xtreme“ gehört dazu. Erneut flogen Freestyler mit ihren BMX- und Motorrädern durch die hiesigen Lüfte, lieferten sich Fahrer vor 13 000 Fans wilde Enduro-Jagden. Mit dabei: Marcel Teucher.

So sieht man die Messehalle 1 nur selten: Auf dem Boden haben sich die 160 Lasterladungen Spezialpampe in eine Kleckerlandschaft verwandelt. In der Luft liegt ein ganz und gar nicht zarter Duft nach frischem Abgas. Von einer Rampe rollen todesmutig BMX-Fahrer und holen Schwung für die Drehungen, mit denen sie sich durch die dicke Luft schrauben. Danach heben FMX-er mit ihren röhrenden Bikes ab, Freestyle-Motocrosser, die auch vor einem Backflip nicht zurückschrecken. Und unten auf einem abenteuerlichen Rundkurs testen Enduro-Cracks Mensch und Maschine. Es ist Nachmittag, Trainingszeit für die große Show, die an zwei Abenden die Halle füllt. Die Könige des Extremen sind wieder in der Stadt.

Im Fahrerlager herrscht Betriebsamkeit. Junge Männer mit aufgestylten Freundinnen am Haken schrauben an ihren Boliden, nippen an der Sponsorenbrause oder fachsimpeln. Mittendrin: Marcel Teucher, 25 Jahre jung, geboren und wohnhaft im Erzgebirge. Und enthusiastischer Enduro-Fahrer. „2003 war ich mit meinen Eltern beim ersten Supercross in Chemnitz“, erzählt der Bürokaufmann. „Das hat mich fasziniert, und ich dachte so: Geil, das wäre was für dich. Das würde dir Spaß machen.“ Davor tuckerte Teucher wie Tausende Jugendliche mit einem schnöden Moped umher, fuhr höchstens mal übers Feld. Doch Teucher senior erinnerte sich daran, als er einst selbst auf zwei Rädern im Gelände unterwegs war. Er sagte: „Wenn schon ein Motorrad, dann gleich was Richtiges.“ So landete Teucher junior bei KTM. „Mit meiner ersten Maschine bin ich noch zur Berufsschule gefahren. Das würde ich heute nicht mehr tun.“

KTM ist ein österreichisches Produkt. „Der Hersteller ist prinzipiell egal, aber das Motorrad macht schon viel aus“, erklärt der Erzgebirger. „Ein guter Fahrer kommt allerdings mit jedem Fabrikat gut zurecht.“ KTM sei im Enduro-Bereich stark vertreten. Die ganze Entwicklung sei darauf ausgelegt. Yamaha, Honda und Kawasaki konzentrierten sich dagegen eher auf Motocross.

Während bei Letzterem Runden auf einem abgesperrten Gelände gedreht werden, ist der klassische

Gib Gummi: Beim Enduro macht eine gute Maschine viel aus.

Große Sprünge: Marcel Teucher (vorn) hetzt dem Finale entgegen.

Einschneidend war die Erkenntnis, dass es Teucher an der nötigen Fitness für seine Sportart fehlte. Dabei spielt die körperliche Komponente eine entscheidende Rolle beim Enduro. Man muss mächtig gut drauf sein, um vorn mitfahren zu können. „Es bedarf auch eines starken Willens, immer wieder mit dem Training anzufangen“, sagt der junge Mann. „Heute gehe ich regelmäßig ins Fitnessstudio, laufe oft, treibe Ausdauersport. Im Winter halte ich mich mit Skaten fit. Motorrad zu fahren, ist ein komplexer physischer Ablauf. Auch das Gehirn spielt eine wichtige Rolle. Es geht um eine enorme Reizüberflutung. Das alles umzusetzen, macht den Sport so anspruchsvoll und anstrengend.“

Großer Hügel: Trainingseinheit in der Kleckerburg namens Messehalle 1.

Enduro-Lauf eine Langstreckendistanz mit sieben, acht Stunden Fahrzeit am Tag. Der Begriff Enduro ist eine Kombination des englischen endurance (Ausdauer) und des spanischen duro (hart). Bei diesem ist die Runde zwischen 50 und 100 Kilometern lang, und man muss sie mehrfach absolvieren. Auf den Runden gibt es Etappen mit vorgegebener Dauer. „Nach einer bestimmten Zeit muss man an der Kontrolle ankommen. Wer schneller ist, kann am Zwischenstopp an seiner Maschine schrauben, etwas essen und trinken“, erläutert Marcel Teucher. Wer dagegen zu spät ist, bekommt Strafzeiten aufgebrummt. Außerdem gibt es in jeder Etappe diverse Fahrtests. Die Leipziger Xtreme-Strecke sei ziemlich anspruchsvoll, meint Teucher nach dem Training. Immerhin musste er seine Maschine über aufgeschichtete Baumstämme, Altreifen, Holzscheite und sogar Müllcontainer wuchten. „Hier wird viel Wert auf Technik gelegt“, so der Fahrer. „Am Ende werden beim Enduro alle Zeiten addiert. Und wer am schnellsten ist, hat gewonnen.“

Nach den ersten zarten Fahrversuchen lernte Marcel Teucher Leute aus dem Offroad-Bereich kennen. „Viele waren schneller als ich. Das hat den Ehrgeiz geweckt“, erinnert sich der Sportler. „Vieles lernt man schon durch häufigeres Fahren. Aber meine Kumpels gaben mir auch wertvolle Tipps.“ Zum Beispiel, dass es angebracht sei, nicht mehr mit Halbschuhen, sondern mit ordentlichen Stiefeln zu fahren. „Am Anfang hatte ich keinerlei Vorstellung“, gesteht Teucher. Aber dafür lerne man als Einsteiger schnell.

Moderne Gladiatoren: Bei solchen Sprüngen stockt Besuchern der Atem.

Bei den „Relentless Kings of Xtreme“ geht Marcel Teucher in diesem Jahr zum ersten Mal an den Start. Bereits nach einem Lauf steht fest: Er ist im Finale des Königstreffens. „2012 konnte ich leider nicht“, erzählt er in einer Pause. „Da war der Finger futsch, Trümmerbruch.“ Im Oktober wird die extreme Gemeinschaftsproduktion von Känguruh Production und Safitar GmbH aus Halle (Saale) erstmals nach Dortmund exportiert. 2014 findet sie auch wieder in Leipzig statt. Die „Kings of Xtreme“ seien eher eine Show-Veranstaltung als ein Turnier. „Aber es ist schön, sich mal vor so vielen Leuten präsentieren zu können“, so Teucher. Das Publikum bekommt einen Eindruck davon, was wir mit den Motorrädern machen. Mal abgesehen davon, dass die, die hier durch die Luft springen, nicht ganz dicht sind.“ Sagt’s und deutet auf die Rampen, von denen gerade motorisierte Freestyler abheben und an die Grenzen der Schwerkraft gehen. „Das ist unglaublich, der mit dem Schneemobil springt sogar einen Backflip!“, ruft Teucher und schüttelt den Kopf. „Der“ heißt Jostein Stenberg, stürzt später, berappelt sich aber wieder und verzückt seine Fans mit atemberaubender Akrobatik. „Diese Jungs sind auch ganz sicher unterwegs und denken vielleicht, wir sind verrückt, beim Enduro so schnell durch einen Wald zu hämmern“, vermutet Teucher. Herzschrittmacher braucht hier auf jeden Fall niemand, eher Beruhigungspillen.

Inzwischen ist Finale – und Marcel mittendrin. „Es ist auch schön, seinen Sponsoren gegenüber mal so publik zu sein“, meint er und startet seine Maschine. Die zieren die Aufkleber einiger kleiner Geldgeber, die örtliche Apotheke, Stadtwerke und ein Autohaus. „Unterm Strich bringen die mich alle weiter und machen mein Hobby erst möglich“, zeigt er sich dankbar. Und wie wäre es mit einer Profikarriere? „Dafür wäre ein größeres Zeitfenster fürs Training nötig“, erläutert der Sportler. „Und ein bisschen Glück, zum richtigen Zeitpunkt vorn mitzufahren. Aber eigentlich kann man im Enduro kaum als Profi leben: Mit 40 ist körperlich Schluss. Diese Zeit ist aber zu kurz, um so viel Geld zu erwirtschaften, dass man davon wie ein Formel-1-Pilot in Ruhe bis zum Lebensende zehren kann.“ Bei den Deutschen Enduro-Meisterschaften oder auch bei internationalen Ausscheiden könne man als Semiprofessioneller mitfahren, so Teucher. „Bei der EM 2012 bin ich 16. geworden. Das ist im Rahmen meiner Möglichkeiten. Aber die Leute, die in die Top Ten fahren, gehen nur noch im Winter arbeiten oder gar nicht mehr. Talent, Zeit und Geld – von allem muss das Optimum vorhanden sein, um an die Spitze zu kommen.“

Marcel Teucher arbeitet bei seinem Vater in der Firma, einem kleinen, mittelständischen Bauunternehmen mit zwei Dutzend Mitarbeitern. „Ich bin dort für die ganzen Büroarbeiten zuständig“, erzählt Teucher. „Zum Glück habe ich die Freiheit und kann mir für mein Hobby unkompliziert Urlaub nehmen. Mein Vater hält mir da den Rücken frei.“ Marcels Mutter dagegen war zunächst gegen das Hobby ihres Großen, den noch eine kleine Schwester anfeuert. „Sicher, es ist ein gefährlicher Sport“, räumt der Rennfahrer ein. „Ich habe mich auch schon oft verletzt. Einmal hatte ich mir beide Handgelenke gleichzeitig gebrochen. Plötzlich konnte ich nichts mehr machen. Selbst bei alltäglichen Dingen brauchte ich Hilfe.“ Gut also, dass ihm Freundin Marianne zur Seite steht. Sind Verletzungen eher Pech oder selbst verschuldet? „Bei solchen Veranstaltungen wie hier in der Messehalle muss

Mensch und Maschine: Marcel Teucher liebt die Startnummer 25.

In Aktion: Der Enduro-Kurs in Leipzig fordert den Fahrern alles ab.

man nicht mal selbst schuld sein“, sagt Teucher. „Da muss nur mal jemand reinfahren, man stürzt unglücklich. Pech gehabt.“ So passiert es dann auch: Im ersten Finallauf rasselt Marcel Teucher mit Gino Ochmann aus Torgau zusammen. Zum Glück ohne Folgen. „Im klassischen Enduro dagegen fährt man seine Strecke und ist für sich selbst verantwortlich. Darum ziehe ich Enduro vor. Beim Motocross muss man mit den Unzulänglichkeiten der anderen rechnen.“

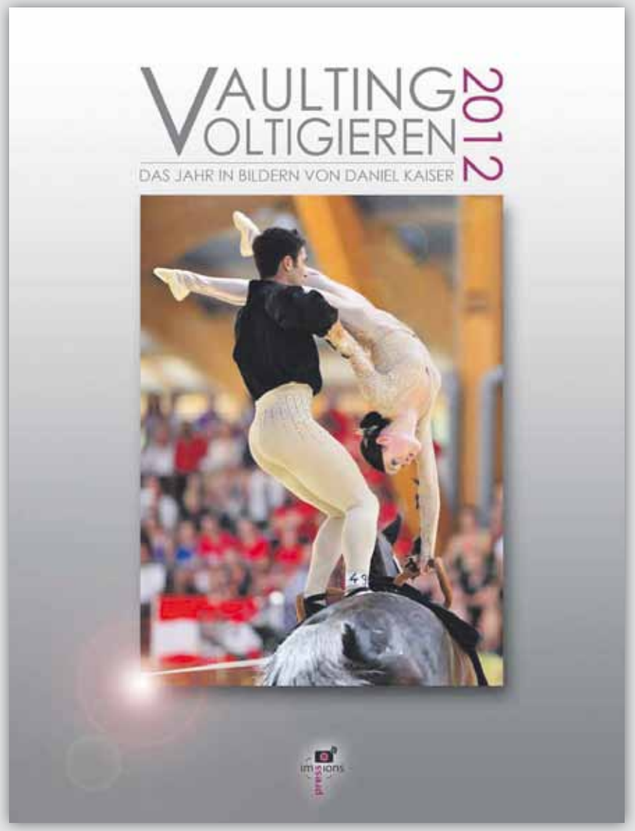
Zur Arbeit in die Firma fährt Teucher inzwischen mit einem VW-Transporter. „Da kommt hinten die Karre rein. Ich versuche, alles minimalistisch, aber mit einer gewissen Professionalität zu betreiben.“ Enduro-Maschinen wie seine KTM EXC 250 müssen für die Straße zugelassen sein, ausgestattet mit Kennzeichen, Spiegeln, funktionierenden Blinkern, Licht und Hupe. Zumindest in Deutschland. „Die Extrem-Rennen finden aber fast alle im Ausland statt“, erklärt der Erzgebirger. „Da interessiert das niemanden.“ Ihn schon, denn ausgerechnet dem Extrem-Enduro hat sich Marcel Teucher nun verschrieben, Strecken, die extrem schwer und besonders lang sind, mit großen Steinen, steilen Auffahrten, mit vielen Wurzeln und Wasserdurchfahrten. „Eigentlich ist das unmenschlich“, meint der Sportler. „Man fährt auch noch zwischen vier und sechs Stunden, und zwar in Herzfrequenzbereichen von 180, 190 – während der ganzen Zeit. Das ist der Hammer. Man kann sich das aber nicht vorstellen, wenn man es nicht selbst erlebt hat.“ Teucher weiß, wovon er schwärmt. Denn 2012 holte er sich als einer der Wenigen die Goldmedaille beim Bergrennen „Red Bull Sea to Sky“ in der Türkei, ein Extrem-Enduro. Trainer Marko Barthel hatte den jungen Mann bei einem Sichtungstraining bereits 2008 als Talent erkannt, fördert ihn seither und feilt mit ihm an der Fahrtechnik. Inzwischen sind die beiden auch gute Freunde. „Durch ihn bin ich in die Türkei gekommen, fahre dort im Gebirge. So kann ich mich auch im Winter fithalten“, erzählt der Sachse.

Nun ist das Finale in Leipzig Geschichte. Marcel Teucher belegt Platz 6 – und will wiederkommen. Sein einziger Traum? Nein: „Ich möchte gerne mal am Erzberg ins Ziel kommen“, sagt er ehrfürchtig. Auf dem österreichischen Fels geht seit 1995 eines der härtesten Enduro-Rennen der Welt über die Bühne, das Erzberg Rodeo. Neben der Weltelite starten dort auch Privatfahrer. Höhepunkt der Veranstaltung ist das „Red Bull Hare Scramble“ mit jenen 500 Fahrern, die den Vorausscheid überstanden haben. Viele müssen dann trotzdem gleich am ersten Steilhang das Handtuch werfen. Ins Ziel aber, da kommen nur eine Handvoll Leute.

www.teucher-marcel.de

In Rückenlage: Jostein Stenberg fliegt mit seinem Schneemobil.

Das spektakuläre
Foto-Jahrbuch



Voltigieren 2012

Von der Partner Pferd in Leipzig bis zur WM in Le Mans: 376 atemberaubende Aufnahmen des Delitzscher Weltklasse-Voltigierers und Sportfotografen Daniel Kaiser in einem hochwertigen Bildband.

144 Seiten, 23 x 29 cm, Hardcover, Fadenbindung, durchgehend farbig, ISBN 987-3-942360-10-4

29,95 Euro*

Bequem bestellt – schnell geliefert!
Telefon: 0800 2181-050**
Internet: www.lvz-online.de

Für LVZ-Abonnenten versandkostenfrei.

Erhältlich in allen LVZ-Geschäftsstellen und im Buchhandel.

*inkl. Versandkosten Inland
**gebührenfreie Servicenummer

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG